

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 31 (1979)
Heft: 2
Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschluss vorführen. Man kann auch zum vornherein auf sie verzichten und die Filmversion ohne Schlussdiskussion beim Verleih beziehen. Auf jeden Fall sollte man sich gut über das Thema informieren und die unter «Zusätzliche Unterlagen» aufgeführten Materialien zur Verarbeitung beziehen.

Einsatzmöglichkeiten

In der Jugend- und Erwachsenenbildung, insbesondere vor der Berufswahl stehende Mädchen, ledige und verheiratete Frauen, an Frauenfragen interessierte Gruppen, Junggesellen.

Zusätzliche Unterlagen

Bistum St. Gallen, Pastoralplan: Unterlage 7.2 (Ehe, Familie, Alleinstehende – gemeinsam unterwegs); Arbeitspapier des Katholischen Frauenbundes.

Margrit Bürer/Franz Ulrich

TV/RADIO-KRITISCH

Einübungen in kommunikatives Verhalten für Jugendliche

*Zum «movie-club» vom 10. Februar, 17.00 Uhr, mit Peter Aschwandens
«Liebe Gisela»*

Einer der meist erhobenen Vorwürfe an das Fernsehen ist, es erziehe zu passivem Konsumverhalten. Da sich auch das Fernsehverhalten bereits im Kindes- und Jugendalter bildet, ist es besonders wichtig, dass Kinder- und Jugendsendungen immer wieder Anregungen zu eigener schöpferischer Tätigkeit und Hilfen zu einem kritischen Verarbeiten des Fernsehangebotes vermitteln. Das Ressort Jugend des Fernsehens DRS (Leitung: Verena Doelker-Tobler) ist sich der Wichtigkeit dieser Aufgabe bewusst (siehe den Beitrag von Werner Zurfluh zum Konzept des Ressorts Jugend im ZOOM-FB 1/79, Seite 25).

Zu den Sendungen, die Jugendliche nicht bloss zum passiven Konsumieren führen möchten, gehört der im Rahmen der von Walter Büchi betreuten «jugend-tv» für 12- bis 16jährige ausgestrahlte «movie-club», der 1979 wieder viermal am Bildschirm stattfinden soll. Im «movie-club» wird jeweils ein Film (beispielsweise Friedrich Kappeler's «Der andere Anfang») gezeigt und anschliessend von einer über mehrere Sendungen von einer gleich zusammengesetzten «movie-club»-Gruppe live diskutiert – eine Konzeption, die etwa der neuen «Telearena» entspricht. Ein Ziel besteht darin, in Zusammenarbeit mit Schultheater und Jugendfilmgruppen «movie-club» zu einem Sendegefäss zu machen, in dem von Jugendlichen selber hergestellte Produktionen diskutiert werden, das heisst, dass die Jugendlichen bereits bei der Realisierung in grösstmöglichem Umfang aktiv mitarbeiten können. Das ist zum Beispiel bei der «Schwammschlacht» geschehen: Winterthurer Mittelschüler hatten ihr Unbehagen an der Leistungsschule in ein kabarettistisch-provokantes Theaterstück umgesetzt, das auf Schulbühnen aufgeführt wurde. Mit Hilfe eines TV-Realisators wurde das Stück von zwei Stunden auf 30 Minuten gestrafft und mit Hilfe einer technischen Equipe aufgezeichnet, wobei in diesem Produktionsprozess alles, was irgendwie möglich war, von Jugendlichen selber gemacht wurde. Es ist geplant, einen möglichst grossen Anteil von Eigenleistungen Jugendlicher an dieser Sendung zu erreichen, was verständlicherweise seine Zeit braucht.

Mindestens ebenso wichtig wie der jeweilige «Anspielfilm» ist das sich unmittelbar



anschliessende Gruppengespräch der aus Jugendlichen zusammengesetzten Diskussionsrunde unter der behutsamen Leitung des Psychologen Dr. Hans-Ulrich Wintsch. In diesem Gesprächsforum versuchen die jungen Menschen, ausgehend vom eben Gesehenen, offen und ehrlich miteinander zu reden, Erfahrungen und Meinungen auszutauschen und einander ernst zu nehmen. Dabei befindet sich diese Gruppe in einem Dilemma, das für sie und den Gesprächsleiter nicht leicht zu bewältigen ist. Einerseits bietet die Gruppe einen geschützten Raum, in dem jeder sich selber sein darf; andererseits wird alles, was gesagt und an Reaktionen und Gefühlen ausgedrückt wird, durch das Fernsehen einer diffusen Öffentlichkeit ausgesetzt. Es dürfte gar nicht zu einfach sein, ein echtes, kommunikatives Gespräch mit Tiefgang in Schwung zu halten und dabei zu weitgehende Selbstentblössung, übertriebene Selbstdarstellungen oder ein Sich-in-Szene-Setzen einzelner zu vermeiden. Was ich bisher gesehen habe, lässt mich mit Überzeugung sagen, dass hier auf vorbildliche Weise ein kommunikatives Verhalten ein- und vorgeübt wird, wie es für das soziale, mitmenschliche Verhalten im Leben von grösster Wichtigkeit ist. Nach etwa dreiviertel Stunden wird das Gespräch jeweils für die Zuschauer ausgeblendet, während die Gruppe im Studio weiterdiskutiert. Die Verantwortlichen nehmen also Rücksicht auf den ungestörten Ablauf des Kommunikationsprozesses der Gruppe, was für eine echte Gesprächssituation und eine kommunikative Weiterentwicklung der Gruppe unerlässlich ist.

Meiner Überzeugung nach kann «movie-club» jedoch nur einen Teil seines Zieles erreichen, wenn für den – vor allem jugendlichen – Zuschauer mit dem Ausblenden aus der Diskussion die Sendung zu Ende ist und er nicht Gelegenheit hat, sich selber im Gespräch mit anderen zu den erörterten Themen und Problemen zu äussern. Denn die meisten sitzen vereinzelt vor dem TV-Apparat und sind es nicht gewohnt, sich beispielsweise mit Geschwistern oder Eltern über das Gesehene und Gehörte auseinanderzusetzen. Hier sollten vielmehr Lehrer der Oberstufe, Jugend- und Pfarreigruppenleiter das Angebot des Fernsehens aufgreifen und Gelegenheiten schaffen, «movie-club» gemeinsam anzusehen und die Sendung als Anregung zum

Gespräch in der eigenen Klasse oder Gruppe zu benutzen. Es kann beispielsweise nur der Anspielfilm gesehen werden, um dann gleich selber ins Gespräch einzusteigen. Oder besser: Man schaut die ganze Sendung an und setzt das Gespräch dort fort, wo das Fernsehen ausblendet. Damit kann man zwei pädagogisch sehr wichtige Ziele erreichen: Die Jugendlichen lernen, sich miteinander über sie betreffende Probleme auseinanderzusetzen, und sie lernen, Fernsehen nicht einfach passiv zu konsumieren, sondern im Gespräch zu verarbeiten. Allerdings ist der Zeitpunkt am späten Samstagnachmittag für solche Aktivitäten denkbar ungünstig. Etwas besser wäre es, wenn sie am Sonntagvormittag wiederholt werden könnte. Aber es gibt ja auch die Möglichkeit, die Sendung aufzuzeichnen (wenn das auch offiziell nicht erlaubt ist) und sie zu einem günstigeren Zeitpunkt einzusetzen.

Im Falle der nächsten Sendung vom 10. Februar, 17.00 Uhr, ist es sogar noch einfacher, denn Peter Aschwandens *«Liebe Gisela»* ist als 16-mm-Film vom SELECTA-Verleih, Freiburg, zu beziehen. Zum Film sind im Zoom-Filmberater bereits ausführliche Beiträge erschienen: ein Interview mit dem Autor (in Nr. 2/78) und eine Besprechung (in Nr. 4/78, Seite 16). Gisela ist eine junge, alleinstehende Frau mit Kind, die ihren Lebensunterhalt als Heimarbeiterin verdient. Sie führt ein einfaches Leben, arbeitet und sorgt für ihr Kind. Ihr Alltag bietet keine grossen Abenteuer und Abwechslungen. Bis eines Tages in ihren Gedanken Melanie auftaucht. Melanie ist ein Wesen, wie wir es aus der Werbung in TV-Spots, Plakaten, Illustriertenanzeigen tausendfach kennen: jung, hübsch, frei, sorglos, erfolgreich bei Männern und ständig auf grosser Fahrt in die weite Welt. In Melanie verkörpert sich Giselas Sehnsucht nach dem grossen Abenteuer, nach Unabhängigkeit und starken Erlebnissen. Aus ihren Träumen wird Gisela jeweils durch die Bedürfnisse des Kindes und die Erfordernisse des Haushalts und der Arbeit hart auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeholt. Wenn sie sich schliesslich in Jeans, dieses Symbol der Welt der Jungen, zu zwängen sucht, wird die Diskrepanz zwischen der Werbewelt und dem Alltag überdeutlich sichtbar. In dieser kleinen Story stecken zahlreiche Ansätze für eine Diskussion über die Werbung und ihren leeren Versprechungen, über das Gesicht des Alltags, über die Arbeit und die Verantwortung für ein Kind – alles Themen, die jungen Gesprächsgruppen anregenden Diskussionsstoff liefern. Franz Ulrich

Neu bei Radio DRS

«Religion aktuell» – eine erste Bilanz

Mit der Umstellung auf den neuen Strukturplan von Radio DRS wurde die bisherige, 15 Minuten dauernde Sendung «Kirche heute» zwischen den beiden Radiopredigten am Sonntagmorgen aufgegeben und durch die neue Magazinsendung «Religion aktuell», die jetzt jeden Donnerstagabend zwischen 19.30 und 20.00 Uhr auf DRS II ausgestrahlt wird, ersetzt.

Nur schon die Benennung dieses neuen Sendegefässes hatte einiges Kopfzerbrechen verursacht. Die nachgestellte Bezeichnung «aktuell» war insofern vorgegeben, als man sich darauf geeinigt hatte, sämtliche Magazine, die auf der Kultur-Schiene von DRS II zwischen Montag und Sonntag von 19.30 bis 20.00 Uhr ausgestrahlt würden, mit «aktuell» zu betiteln. Offensichtlich schwieriger war es dagegen, das entsprechende Schlüsselwort zu finden, das dieses Magazin auch thematisch-inhaltlich bestimmen und abgrenzen sollte. Auf die mögliche Benennung «Kirche aktuell» wurde wohlweislich verzichtet: Zum einen sollte beim Radiohörer nicht der Eindruck erweckt werden, die Redaktion dieser Sendung geschehe in irgendwelcher Mitsprache oder Mitverantwortung der Kirchen, zum andern sollte auch nicht einfach präjudiziert werden, dass in diesem Magazin bloss christliche oder kirchliche Inhalte zur Darstellung kommen würden. So blieb es schliesslich bei der mehr oder weniger schwammigen und faden Bezeichnung «Religion aktuell».

Als Steckbrief dieses neuen Sendegefässes wurde im November 1978 ausgegeben: «Die Redaktion kann für diese Sendung auf Erfahrungen im Bereich der bisherigen Rubrik <Kirche heute> aufbauen, die Verdoppelung der Sendezeit ermöglicht es allerdings, das Angebot aus dem Bereich Religion und Kirche sowohl thematisch wie auch geographisch zu erweitern. Nachrichten, Kommentare, Berichte, Interviews aus dem In- und Ausland, aber auch Buchbesprechungen werden in <Religion aktuell> zu hören sein.»

Nach rund sieben Wochen mag es angebracht erscheinen, eine erste Bilanz zu ziehen. Sechsmal wurde in dieser Berichtszeit «Religion aktuell» ausgestrahlt. Einmal entfiel diese Magazinsendung zugunsten einer religiösen Sendung für die Tibeter in der Schweiz, denen diese Programmzeit am Donnerstagabend auch weiterhin viermal im Jahr zugesprochen ist.

Zur Struktur des Magazins «Religion aktuell»

Was im oben erwähnten Steckbrief zum Sendegefäss angekündigt wurde, trifft in etwa zu: *Formal* gesehen präsentiert sich «Religion aktuell» heute wesentlich als ein zeitlich ausgedehntes «Kirche aktuell». Eingangs der Sendung werden mit relativ geringem Zeitaufwand von etwa einer Minute jeweils die Beiträge angekündigt. Jeder Beitrag wird vom Leiter der Sendung speziell eingeführt und gelegentlich durch einige Takte Musik vom nächsten getrennt. Meist noch vor dem ersten Beitrag wird neu ein Nachrichtenblock eingeschoben, der vier bis acht Kurznachrichten umfasst und zwei bis vier Minuten dauert. Nach dem letzten Beitrag wird meist noch auf andere, unmittelbar bevorstehende Informationssendungen religiösen Inhalts in Radio und Fernsehen verwiesen. Mit der namentlichen Nennung der Berichterstat-ter, die an dieser Sendung mitgearbeitet haben, wird das Magazin beschlossen.

Eine erste Feststellung nach sechs Sendungen «Religion aktuell» geht nun dahin, dass eine Verdoppelung der Sendezeit von 15 auf 30 Minuten nicht einfachhin eine Verdoppelung der Beiträge nach sich zog. Zusätzlich zum Nachrichtenblock wurden bisher lediglich in einer Magazinsendung *fünf* Beiträge ausgestrahlt. Zweimal waren es *vier*, dreimal lediglich *drei* Beiträge. In einer Magazinsendung mit nur drei Beiträgen wurde wegen der besonderen Ausführlichkeit des einen (13 Minuten) sogar der Nachrichtenblock gestrichen. Sonst aber bewegt sich der Grossteil der Beiträge zwischen vier bis fünf Minuten. Das scheint eine bevorzugte Länge zu sein, um sowohl inhaltlich wie formal aussagekräftige Beiträge gestalten zu können. Dagegen wurde bis auf eine einzige Ausnahme, nämlich eine Buchbesprechung von zwei Minuten Dauer, kein Versuch eines Beitrages unter vier Minuten unternommen. Zweifellos sind solche Kurzbeiträge schwierig und haben eine eigene Problematik. Es stellt sich aber doch die Frage, ob sie nicht in der einen oder andern journalistischen Darstellungsform gelegentlich bewusst angestrebt werden müssten, einerseits um auch weiterhin sechs- bis siebenminütige Beiträge verwirklichen zu können, andererseits um eine grössere Vielfalt im Magazin zu garantieren, als dies mit nur drei Beiträgen plus Nachrichtenblock innerhalb einer halben Stunde möglich ist.

Inhalte und journalistische Formen

Wenngleich ein Wochenmagazin nicht von der Tagesaktualität leben kann und darf, so muss man Dr. Helene Werthemann, Lorenz Marti und Paul Brigger, den drei Verantwortlichen Redaktoren im Studio Basel, Bern und Zürich doch attestieren, dass sie sich bemühen, das Magazin so aktuell wie möglich zu gestalten. Stichproben haben ergeben, dass Ereignisse vom Vortag oder vom Tag selbst kurzfristig eingearbeitet werden, sei dies in der Form einer Kurznachricht oder auch eines Telefoninterviews. Dagegen hat sich die eingangs, anhand der Benennung dieses Sendegefässes aufgezeigte Öffnung in der Berichterstattung auch über nicht-christliche Ereignisse bisher erwartungsgemäss nicht ausgewirkt. Als äusserst wohltuend aber kann man jetzt die Horizonterweiterung bezeichnen, die es gestattet, über bloss

lokalkirchliche Angelegenheiten hinaus die Berichterstattung, zumindest unter «christlichem Gesichtspunkt», auch intensiv auf andere Länder, Kontinente oder universalkirchliche Vorgänge auszudehnen. Sowohl die Berichte wie die Kurznachrichten sind vorwiegend ereignisbezogen, das heisst an konkreter Aktualität orientiert, doch gibt es da und dort auch eindeutige Versuche, auf aktuelle Tendenzen, Strömungen, Entwicklungen aufmerksam zu machen.

Abschliessend noch einige Bemerkungen zur Darbietung des Magazins und zu den verwendeten journalistischen Formen. Der «hochoffizielle Ton», mit dem noch in der ersten Magazin-Sendung der Nachrichtenblock präsentiert wurde, ist Gott sei Dank unaufdringlicher, angenehmer, menschlich-natürlicher geworden. Die relativ freie Verwendung von Dialekt und Hochsprache ist ebenso eine Bereicherung wie die Tatsache, dass «Religion aktuell» turnusmässig aus allen drei Studios präsentiert wird und damit keineswegs nur immer von Männern.

Hauptgewicht unter den journalistischen Darstellungsformen haben bisher neben der Nachricht eindeutig der Bericht (meist kommentierend) und das Interview. Gelegentliche Merkwürdigkeiten ergeben sich, wenn ein Korrespondent beide Formen kombiniert, und der Leiter der Magazinsendung beides zusammen noch einmal mit einer Minute Redezeit einführen muss (beispielsweise der Beitrag über feministische Theologie). Dass damit längst nicht alle möglichen journalistischen Darstellungsformen am Radio (Reportage, Kurzkomentar, Glosse, Live-Ausschnitte usw.) ausgeschöpft sind, braucht man eigentlich gar nicht speziell zu sagen. Es gibt bereits genügend Hinweise, dass die Redaktoren durchaus fähig und willens sind, neben ihren Verpflichtungen in andern Sendegefässen auch «Religion aktuell» weiterhin kreativ zu planen und auszugestalten. Der relativ lange Bericht über das Pastoralforum in Einsiedeln (13 Minuten) war mit Akribie zusammengebaut, der daran anschliessende Bericht über Pförtner mit den verschiedenen Zitaten und Schlagzeilen sogar eine kleine Glanzleistung. Dass schliesslich auch so grundverschiedene Beiträge wie «Kabarett Chilegüggel» mit einem Chanson und die doch sehr anspruchsvolle Analyse des wissenschaftlichen Werkes von Johannes Paul II. neben einem Bericht über Äthiopien und das europäische Treffen des Konzils der Jugend in Paris in einer einzigen Magazinsendung vereinigt werden, zeugt doch in gleicher Weise von der Originalität, der Aufmerksamkeit und dem Ideenreichtum der kleinen Equipe der Programmschaffenden, die hier am Werke ist.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Redaktion Religion von Radio DRS im Vorfeld der Programmstrukturdiskussion kaum je die Möglichkeit hatte, in Ruhe über die Gestaltung dieser Magazinsendung nachzudenken, darf man mit dem heutigen Resultat in «Religion aktuell» zufrieden sein. Bloss als Anregung sei hier die Frage angeschlossen: Ob sich mit einem zweiten Nachrichtenblock im Laufe der Sendung, inhaltlich aber vom ersten abgehoben, oder mit einer noch gezielteren Trennung von verschiedenen Berichtsformen einerseits und speziell gezeichnetem Kommentar andererseits nicht noch mehr Abwechslung und Vielfalt und damit auch Zuhörer-Interesse erreichen liesse? Man muss immerhin daran denken: Wenn das Fernsehen seinen Strukturplan 80 verwirklicht, dann muss sich dieses Magazin in zeitlicher Parallele zum neuen grossen Informationsblock inklusive Tagesschau am Fernsehen behaupten. Und speziell Religion hat es in diesem Fall nicht leicht, so aktuell sie auch sein mag.

Werner Zurfluh

«Das gefrorene Herz»

tv. Xavier Koller («De Schützekönig»/«Galgensteiger») hat im Schächen- und im Maiental mit den Dreharbeiten zum Schweizer Dialektfilm «Das gefrorene Herz» begonnen. Xavier Koller schrieb das Drehbuch nach der Novelle «Begräbnis eines Schuhflickers» von Meinrad Inglin. Der vom Fernsehen DRS bei der *ciné groupe* in Auftrag gegebene Film erzählt die tragikomische Geschichte zweier Dörfer, die durch die Leiche eines an der Gemeindegrenze erfrorenen Schirmflickers in arge Nöte und Verwirrung geraten. Die Hauptrolle spielt Sigfrit Steiner.

Skirennen als Hörspiel-Thema

Zum Hörspiel «Abfahrtsrennen» von Odd Selmer, Radio DRS 1, 1. Februar, 16.05 Uhr

Ein besonders aktuelles Thema hat sich der Norweger Odd Selmer mit «*Abfahrtsrennen*» ausgesucht. Sein vom Bayerischen Rundfunk produziertes Hörspiel befasst sich mit dem Spitzensport, mit einer Sparte, die dem Schweizer besonders nahe liegt, nämlich dem nationalen Nervenkitzel Abfahrtsrennen. In einem Land, wo es beinahe so viele ausgewiesene Skisport-Experten wie Einwohner gibt, ist die Ausstrahlung eines Stücks mit dieser Thematik ein Risiko. Es muss ja so kommen, dass all die sachkundigen Schweizer Zuhörer bereits nach kurzer Zeit ernüchtert feststellen werden, man merke halt schon, das da ein Ausländer, ja nicht einmal ein Alpenländer, das Stück geschrieben habe. Allzu viel Selbstverständliches und Allgemeinbekanntes werde hier breitgewalzt und bis zur Erschöpfung erklärt. Man käme sich ja richtig dumm vor...

Um was es geht: Das norwegische Skiteam bereitet sich auf das Rennen des Jahres, die Weltmeisterschaft, vor... Wie die Konkurrenten aus andern Nationen, hat auch diese skandinavische Mannschaft feste Vereinbarungen mit einer Herstellerfirma, die gegen Werbeleistung Ausrüstung zur Verfügung stellt. Nun stellt sich heraus, dass das Material der Firma für Sicherheitsbindungen nicht hundertprozentig ist. Während des Trainings verunglückt einer der drei norwegischen Sportler tödlich. Die hastig entwickelte neue Bindung genügt den hohen Anforderungen des Wettkampfs nicht und versagt bei den Geschwindigkeiten bis zu 130 km/h auf eisiger Piste. Für die Sportfirma wäre der Ruin gewiss, wenn die norwegische Mannschaft vor der Weltmeisterschaft noch die Ausrüstermarke wechseln würde. Die Rennfirma ködert die Rennläufer mit Geld, mit einem Betrag, den die Sportler nicht ausschlagen wollen oder können...

Es hiesse Wasser in die Limmat tragen, wenn ich zu erklären versuchte, wie stark im modernen Skiwettkampf rennsportliche und kommerzielle Interessen miteinander verfilzt sind, ganz abgesehen von jenem krankhaften Fieber des nationalen Chauvinismus, der oft jeden Sinn und alle Aufnahmefähigkeit für eindrucksvolle Leistungen verschüttet lässt, bloss weil der erfolgreiche Läufer aus einem «feindlichen» Lager stammt. Einwände gegen diese und andere Auswüchse des Spitzensports sind aber beinahe schon zu abgenutzten Klischees geworden.

Der kollektive Expertenklüngel der Schweizer Skifans und ihr resigniertes Achselzucken über allfällige Infragestellungen sind zwei Umstände, die Selmer mit einem schwierigen Publikum in der Schweiz rechnen lassen müssen. Nur ein absoluter Kenner der Materie kann dieses Fachpublikum fesseln. Den Eindruck eines Fachmanns macht Selmer allerdings nicht. Eher der eines fleissigen Schreibers, der eine Menge Zeit geopfert hat, um sich in eine ihm nur am Rande bekannte Atmosphäre einzuarbeiten, und versucht hat, seine neuen Erkenntnisse nach den Gesetzen von Pädagogik und Wissensvermittlung in sein Stück einzubauen. Eine bereits informierte Zuschauergruppe kann dies als penetrant empfinden. Skirennen sind auch in der Schweiz eine nationale Angelegenheit. Skiignoranten haben in unseren Massenmedien nichts zu suchen. Soweit die Stimme des Volkes.

Mich persönlich stört in «Abfahrtsrennen» ein anderes Detail: die völlig unglaubliche Eloquenz und Intellektualität der Rennfahrer. Da werden mir nun viele Leute entrüstet entgegnen, ich sei falsch informiert, nicht alle Skirennfahrer seien dumm, und einige seien gar «Gschtudierte». Aber das meine ich auch gar nicht. Ich zweifle nur die Wirklichkeitsnähe von knallharten Analysen und wohlformulierten Wortgefechten in bestem Theaterdeutsch an. In einem Lager des Skizirkus wird einfach nicht so «gescheit» dahergeredet. Ausserdem ist das Hörspiel für norwegische Verhältnisse – und im norwegischen Lager spielt die Handlung ja – ausgesprochen geschwätzig. Von wortkargen Nordländern ist hier nicht viel zu spüren. Etwas Gestammel und Suche nach Worten, etwa wie bei Karl Erbs Interviewpartnern in Direktübertra-

gungen des Schweizer Fernsehens, hätte das Glaubwürdigkeitsdefizit des Stücks vermindert.

Abfahrtsrennen und Skizirkus als Themen für Hörspiel, Buch oder Film halte ich für eine ausgezeichnete Idee. Wer Sinn hat für Wettkampf und Rennatmosphäre – und wer hat das nicht? – wird sich oft nur schon des Handlungsortes wegen eine Produktion anhören oder ansehen. Wie anders liesse sich sonst der Publikumserfolg von – beispielsweise – Formel-1-Automobilsport-Filmen erklären? Urs Odermatt

FORUM

Religion im Fernsehen – aus der Sicht «des Fernsehens»

Noch im alten Jahr erschien im Benziger Verlag die Dissertation des katholischen Theologen Erwin Koller, der jetzt im Ressort Religion und Sozialfragen von Fernsehen DRS tätig ist. Erwin Koller ist also nicht von der Kirche, sondern vom Fernsehen angestellt. Das erklärt, weshalb seine Studie *«Religion im Fernsehen»* mehr aus der Optik des Mediums als der Kirche geschrieben ist. Es wird auch ersichtlich, dass der vom «weltlichen» Medium Angestellte, der sich doch aktiv zur katholischen Kirche bekennt, in einer Spannung steht. Diese Spannung ist – mit umgekehrtem Vorzeichen – nicht unähnlich derjenigen, in der beispielsweise der evangelische Radiobeauftragte (oder der evangelische Fernsehbeauftragte) steht, dessen erste Loyalität der Kirche gilt, der aber auch volles Verständnis hat für die zu respektierenden Gegebenheiten der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG).

Das Buch von Koller erscheint in einer Zeit, da sich die drei Landeskirchen – römisch/katholisch, christkatholisch, evangelisch – auf ein Gespräch mit der Programmdirektion DRS vorbereiten, nachdem die katholische und die evangelische Kirche je ein Papier entworfen haben, das offene Fragen zwischen Radio/TV DRS und den Kirchen formuliert. Wer immer aus kirchlichen Kreisen sich in nächster Zeit zu der Frage Kirche im Fernsehen oder Radio äussert, sollte nicht nur die beiden kirchlichen Papiere kennen (das evangelische, «Die Stellung der Vereinigung FRF gegenüber der SRG/DRS», ist zu beziehen beim Protestantischen Radiodienst FRF, Zeltweg 13, 8032 Zürich, das katholische bei der Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen, Bederstr. 76, 8002 Zürich), sondern auch Erwin Koller gelesen haben. Wenn auch Koller sicher nicht die offizielle Stimme des Fernsehens DRS ist, dürfte er doch von den Verantwortlichen der SRG/DRS als Fachmann konsultiert werden. Er hat gründliche Arbeit geleistet!

Die Lektüre wird zu Beginn des Buches erschwert durch das Geleitwort von Ulrich Saxer, in dem zum Verhältnis Kirchen/Massenmedien zu lesen steht: «Koexistenz, Konkurrenz oder Kooperation sind die Hauptformen der Begegnung zwischen diesen so unterschiedlichen Kommunikationsinstitutionen, von denen grundsätzlich die ersteren der Aktualität, die letzteren der Ewigkeit verpflichtet sind» (S. 12). Welche Kirche hat denn Saxer hier im Blick? Die orthodoxe vielleicht? Hier im Westen haben wir es mit Kirchen zu tun, die in den letzten Jahrzehnten jedenfalls sich viel um aktuelle Probleme gekümmert haben (politische Theologie, Antirassismus, Zivildienst usw.). Eine weitere Schwierigkeit beim Einlesen sind die semiotischen Theorien. Der Leser könnte durch die abstrakten Anfangsausführungen veranlasst werden, nicht weiterzulesen. Später wird das Buch aber sehr lesbar und praktisch.

Es kann in diesen Zeilen, die zum Lesen des Buches von E. Koller ermuntern wollen, nicht darum gehen, den Inhalt vorweg zu nehmen. Ich möchte nur zu einer These